

August 2026

Nr. 284

ensuite

Zeitschrift zu Kultur & Kunst

Seit 2003 – 24. Jahrgang

Einzelpreis CHF 12.00 // Europa € 12.00
inkl. MwSt. // ISSN 1663-6511



Auch in der EU erhältlich.

KI zweifelt nicht

KI antwortet nicht aus Gründen, sondern aus Wahrscheinlichkeiten heraus.

Haben oder Sein

Jede Anerkennung ist ohne kommerzielle Statussymbole möglich.

Like and Subscribe

Der Film «Obsession» handelt von toxischer Männlichkeit und völliger Selbstaufgabe.

Blick über den Gartenhag

Urwälder und blühende Landschaften in Erfurt, Weimar und Bad Langensalza.

«Caryatids Go for a Swim»

... in den neuen Räumlichkeiten des Museums Haus Konstruktiv in Zürich.

100 Jahre Ernst Müller Erlach

Wie kann ein Künstler so lange unentdeckt unter dem «Kunstradar» arbeiten?



Pierre Huyghe: Jeder Moment ein Vielleicht

Von Nana Pernod

Die Fondation Beyeler in Riehen zeigt schweizweit die erste umfassende Einzelausstellung des innovativen zeitgenössischen französischen Künstlers Pierre Huyghe (geb. 1962 in Paris). Der Künstler beschert dem Besucher ein Ausstellungserlebnis jenseits des Gewohnten. Bereits an der Documenta 13 (2012) und bei den Skulptur Projekten Münster (2017) entfernte er sich von der gängigen Vorstellung eines Kunstwerks oder einer Ausstellung. Für ihn ist eine begehbare Kunstschau eine «spekulative Fiktion»: Sie verschmilzt Hypothese und Realität, das Vergangene mit dem Jetzt und der Zukunft und erzeugt neue Räume zwischen Lebensformen und Technologie, zwischen lebender und toter Materie. Huyghe entfernt sich von einer Sicht, die vom Ich ausgeht. Er möchte ein neues Bewusstsein generieren, das sich ausserhalb befindet und von da auf das Ich blickt. Für die Fondation Beyeler konzipierte er eigens eine Ausstellung mit älteren und den neusten Werken. Das Erlebnis, das die Schau dem Besucher bietet, ist ein anderes: Das Bewusstsein wird geprüft und in verschiedene Wahrnehmungsebenen versetzt. Dazu muss der Besucher nichts anderes tun, als sich darauf einzulassen, was der Künstler mit ihm vorhat. Zuerst ist es eine weisse Wand, inmitten deren aus einem kleinen Loch lebendige schwarze Ameisen kriechen und ihre Bahnen ziehen. Das kleine Lebewesen verschwindet von Weitem im grossen Weiss der Wand und lenkt doch die ganze Aufmerksamkeit des Betrachters auf sich. Wie fühlt sich dieser dabei? Weitere kleine, ungenau geschaffene Öffnungen in den Wänden der Ausstellung geben beim Lauschen ein Geräusch von Atemzügen preis. Diese sind wiederum ein Echo der Installation «Apnea» (2026), die ein artifizielles Atemorgan auf dem Grund eines Aquariums ist und den Rhythmus des menschlichen Atems nachahmt. Dabei kommt es zu einer Entsynchronisierung und zu Unterbrüchen in der Atmung. All dies überträgt sich durch die Wandlöcher auf die Wahrnehmung der Besucher. «Idiom» (2024) ist ebenfalls ein die ganze Schau umspannendes Momentum, nämlich eine goldene Maske, die von einer schwarz gekleideten Person getragen wird. Die goldene Maske nimmt die Signale der Umwelt wahr und generiert damit eine Art Lautsprache, die der Besucher hört. Diese «Goldene Maske» wechselt mit ihrem Träger dauernd die Position in der

Ausstellung und nimmt so stets andere Umweltreize auf, die wiederum neue Sprachlaute generieren. Ein eigens kreierter Teppich bespielt die ganze Ausstellung und unterstreicht mit seinem unscharfen Farbtupfer die Schwammigkeit des Gesehenen. Die ganze Ausstellung ist ein Experiment zwischen Realität und Fiktion und stellt sich beidem entgegen, indem sie eine neue Zeitstruktur evoziert: Alles, was war, kann jetzt sein, und die Zukunft kann auch schon eine Geschichte haben. Das versinnbildlichen auch die gezeigten filmischen Arbeiten «Liminals» (2025) und «Human Mask» (2014). In Letzterer trägt ein Affe eine menschliche Gesichtsmaske und erkundet ein Restaurant in der nuklearen Sperrzone von Fukushima. Es scheint offensichtlich, dass das Gezeigte zwischen Training und Instinkt, zwischen Kontrolle und Zufall stattfindet. Auch die grosse Aquariumsinstallation «Cambrian Explosion 19» (2013) verschmilzt die uns bekannten Zeitrechnungen: Ein riesiger vulkanischer Gesteinsbrocken schwimmt darin. Unter ihm tummelt sich ein Urfisch und es wachsen Anemonen, die sich seit dem Kambrium kaum verändert haben. Der Besucher ist verblüfft, wie so ein riesiger Steinbrocken schwimmen kann, und erstaunt über das unwirklich scheinende Leben am Boden des Aquariums. Das eröffnet neue Denkwelten: Urgeschichte verschmilzt mit der Gegenwart und blickt in die Zukunft. Auch die auf einer übergrossen Leinwand gezeigte filmische Installation «Camata» (2024) zeigt Robotik und maschinelles

Lernen, ein Film, der sich selbstständig stets neu redigiert. Gezeigt werden ein menschliches Skelett in der Atacamawüste in Chile und ein Roboter, der es untersucht. Durch die automatische Redaktion werden immer neue Einstellungen und filmische Ausschnitte gezeigt. Die Stimmung ist existenziell und zeigt ein Universum der Unsicherheiten: Man weiss nicht, was war und wohin die Reise geht. Am Schluss der Schau zeigt der Künstler ein Werk aus der Meisterklasse der Robotik: Auf dem Boden krümmt sich eine weisse Schlange, die wie ein grosser Wurm aussieht. Diese maschinelle Skulptur verkörpert einen larvenartigen Vorgänger unseres Unterbewusstseins. Sie ist durch einen Atem animiert, krümmt sich und gibt polyphone Töne von sich. Die Schau von Huyghe hinterlässt ein unbequemes Gefühl von Schwammigkeit, von Unsicherheiten, von unzähligen Möglichkeiten, die gleichzeitig existieren, und dass ein jeder Moment nur ein Vielleicht ist. Ein wenig gemahnt sie an den französischen philosophischen Existentialismus in seiner nihilistischen Ausprägung – und doch trifft Huyghe mit seinem Werk den Zeitgeist: Alles ist möglich und denkbar. Gleichzeitig kann dieses Alles immer auch ganz anders sein.

Bild: Pierre Huyghe, Camata, 2024 – Robotik, gesteuert durch maschinelles Lernen, selbst inszenierter Film, in Echtzeit produziert, Ton, Sensoren, Sammlung Maja Hoffmann / Luma Stiftung

